

Von der dormaligen Ständeversammlung wurden für den Militäretat bis jetzt gefordert:

- ad 1) 946,932 Thlr. Vermehrung der Armee,
- = 2) 300,000 = Contingente in Thüringen u.,
- = 3) 1,340,000 = laut Decret vom 24. Januar 1851,
- = 4) 5,549,727 = ordentliches Militärbudget für die laufende Finanzperiode, nach Abzug von 495,000 Thlr., die, auf das außerordentliche Budget verwiesen, sich unter Nr. 3 befinden,
- = 5) 56,000 = zum Casernenbau,
- = 6) 3,300 = zum Militairhospital in Teplitz,

8,195,959 Thlr. in Summa,

wozu aber noch die sehr bedeutende Uebersteigerung der Budgetsätze für Fourage und Verpflegung am Schlusse der Finanzperiode kommen werden.

Ich bitte den Bericht bis I. vorlesen zu dürfen.

Präsident v. Schönfels: Sofern nicht die Kammer eine allgemeine Debatte beliebt, würde das allerdings zweckmäßig sein; aber wenn eine allgemeine Debatte beliebt würde, so dürfte jetzt der rechte Zeitpunkt sein, wo diese einzutreten hätte.

Referent v. Nostitz-Wallwitz: Ich hoffe, daß keine politische Debatte stattfinden wird, und wollen wir uns über einzelne Punkte äußern, so würde es noch angemessener sein, wenn erst bis I. fortgelesen würde, wo dann der Eine oder Andere über die Unterpositionen seine Bemerkungen machen könnte.

v. Posern: Nur in Bezug auf einige bei dieser Angelegenheit in der hohen zweiten Kammer geschehene Aeußerungen gegen das Verfahren des Kriegsministeriums will ich mir — ohne daß es mir im Geringsten einfällt, die Wahrheit und Berechtigung derselben zu bestreiten, oder jene Aeußerungen zu loben, zu tadeln, oder irgendwie einer Kritik zu unterwerfen, was mir Alles nicht zukommt, — erlauben, meine ganz unmaßgebliche Ansicht über diese Angelegenheit mit kurzen Worten auszusprechen, nur also, um meine Abstimmung zu rechtfertigen. — Meine Herren! Fassen wir vor Allem in's Auge, daß durch die Wirksamkeit, Thatkraft und Energie des jetzigen Ministeriums Viel und Außerordentliches geleistet worden ist, und schlagen wir den Nutzen an, der dadurch dem Lande nach Innen und Außen wirklich geschaffen worden ist, dadurch, daß es endlich wieder ein Zeichen seiner Lebensfähigkeit, Selbstständigkeit und Kraft und zu gleicher Zeit ein Zeichen seiner Bundestreue gab. Ich sage: endlich wieder! — denn ich erinnere Sie daran, daß es eine Zeit gab, wo sonst gute und jetzt wieder gute Sachsen fast an Sachsen verzweifelten. Ich wenigstens habe es nicht vergessen und erinnere mich, daß es eine Zeit gab, wo ich, weil ich jene verzagenden und unpatriotischen Aeußerungen nicht mehr ertragen

konnte, Dresden, die Hauptstadt des Landes, die Donangeberrin, damals verließ, weil ich es nicht mehr aushalten konnte. Fasse ich dies Obenerwähnte Alles ins Auge, so gestehe ich, es widersteht mir, da nachträglich zu tadeln oder wegen Formverletzungen zu mäkeln, wo es auf die rasche That, auf ein kräftiges Handeln, einen kühnen Entschluß ankam. Tadeln nachher, das heißt: nach vorübergegangener Gefahr, ist leicht, ich meine aber, außerordentliche Zeiten — entscheidende Momente — erfordern auch außerordentliche Maßregeln! Oder, meine Herren, sollte sich etwa, während wir in den Kammern darüber lange verhandelten, ob die Bewilligung nöthig oder nicht nöthig wäre, die Geschichte über das Schicksal unserer Armee aus dem siebenjährigen Kriege wiederholen? Wer möchte einer Armee angehören, deren Vaterland sie bei drohender Gefahr ungerüstet dem ersten besten Feinde preisgeben läßt? Das würde so gut wie gar keine Armee sein, ohne Muth, Vertrauen, Zuversicht und Selbstgefühl, denn sie würde ihr Vaterland nur beweinen, nicht vertheidigen können. Ich gestehe, daß ich mich damals seit langer Zeit endlich wieder einmal mit Stolz einen Sachsen fühlte, als ich hörte, daß unser königlicher Kriegsherr — gestützt auf den Rath seiner Regierung, seiner getreuen Räthen — sich entschlossen habe, zu rüsten, um männlich und kühn, vertrauend auf die gerechte Sache, in die Schranken zu treten! Einer solchen Regierung, solchen Männern sind wir Dank, Anerkennung und Vertrauen schuldig! — Erinnern wir uns der traurigen Zeit, wo wir seufzten und fragten: ob es denn in Sachsen ganz an Männern fehle? ob nicht wenigstens Ein kühner Mann zu finden sei, um sich an die Spitze der Armee zu stellen, um deren alten Ruhm, um deren guten Geist nicht untergehen zu lassen! — Meine Herren, danken wir Gott, daß die Weisheit Sr. Majestät einen solchen gefunden, erwählt und ihn an die rechte Stelle gestellt hat, zu einer Zeit, wo die Gefahr am höchsten war, und vergessen wir dies nicht zur Zeit des Friedens; es könnte sonst leicht — bricht wieder Sturm herein, — dem undankbaren Land der rechte Mann dann fehlen!

Regierungscommissar v. Beschau: In Bezug auf die Zusammenstellung der Positionen erlaube ich mir noch zu bemerken, daß es der Militairverwaltung allerdings nicht möglich gewesen ist, die verschiedenen Perioden noch mehr von einander zu trennen, als es bereits geschehen ist. Zur Rechtfertigung glaubt sie aber anführen zu können, daß es sich hier erstens um die Bedürfnisse einer neuorganisirten Armee handelte, wofür die Erfahrung fehlte, sowie zweitens um ganz unsichere Zeitperioden. Was das Verhältniß der Unterpositionen zu dem wirklichen Bedürfniß anlangt, so muß ich entgegen, daß die Anschläge mit den Bedürfnissen ziemlich übereinstimmend gewesen sind, und daß nur bei ein paar